

In: Deutsches Jugendinstitut Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit
(Hrsg.): Sozialraumorientierung und die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus in der
Jugendarbeit. Halle 2004, S. 10-21, als pdf-Datei herunterladen unter

http://cgi.dji.de/bibs/Sozialraumorientierung_2004.pdf

1 Rechtsextremismus und Sozialraum

Aneignung von Räumen als rechtsextreme Strategie. Über das Konzept der so genannten „national befreiten Zonen“

STEPHAN BUNDSCHUH²

Die Medien berichten wiederholt über Regionen, vor allem in den neuen Bundesländern, die im Alltag von Jugendlichen mit rechtem Habitus dominiert seien. Diese Regionen werden im rechtsextremen Sprachgebrauch „national befreite Zonen“ genannt. Ihre politischen Gegner sprechen von „no go areas“ oder „Angstzonen“. Sie korrespondieren einer Strategie, die unter Rechtsextremen diskutiert wird.

Im Folgenden werde ich die Strategie der „national befreiten Zonen“ als Besetzung öffentlichen Raums anhand rechtsextremer Texte darstellen, dann einige Basisbegriffe des Rechtsextremismus, die sich in den diskutierten Texten finden, in ihrem theoretischen und historischen Kontext erläutern, um schließlich den Einfluss der Ideologie auf die Bildung rechtsextrem formierter Räume zu erörtern. Konzept und Realität „national befreiter Zonen“ wirken im gleichen Feld wie die sozialräumliche Jugendarbeit. Die Anwendung des Sozialraumkonzepts auf die Arbeit mit rechtsextremen Jugendlichen muss deshalb die gegen wirkenden rechtsextremen Aktionen und Strategien berücksichtigen. So weit mir bekannt, gibt es unter der Vielzahl von Literatur über den Rechtsextremismus nur von Wilhelm Heitmeyer einen Text zum Thema. Die angestrebten „Raumgewinne“ fasst er unter dem Begriff der „Örtlichkeit von Politik“³, die von anderen politischen Gruppierungen vernachlässigt worden wäre. Diese Strategie versuche ich im Durchgang durch rechtsextreme Texte in ihren Grundzügen und Kontexten nachzuzeichnen.

Das Strategiepapier und seine taktischen Empfehlungen

Die Vorstellung von dem, was unter einer „national befreiten Zone“ im rechtsextremen Diskurs verstanden wird, fußt vor allem auf einem Text von 1991 mit dem Titel: Schafft befreite Zonen! Er wurde vom Nationaldemokratischen Hochschulbund, der Studentenorganisation der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD), verfasst.⁴ Folgepapiere dokumentieren die Rezeption dieses Textes in rechtsextremen Kreisen.⁵

Das Strategiepapier 'Schafft befreite Zonen!' nennt die Erringung räumlicher Hegemonie als Ziel. Dabei ist die Raumaneignung und -besetzung nicht nur geographisch definiert, wenn-

2 Stephan Bundschuh, Dr. phil., Jg. 1962, Studium der Philosophie, Geschichte und Soziologie, Promotion im Fach Philosophie, danach verschiedene Tätigkeiten in der Jugend- und Erwachsenenbildung, derzeit Geschäftsführer des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismuserbeit e.V. (IDA) in Düsseldorf.

3 Wilhelm Heitmeyer: Sozialräumliche Machtversuche des ostdeutschen Rechtsextremismus. Zum Problem unzureichender politischer Gegenöffentlichkeit in Städten und Kommunen. In: Peter E. Kalb/Karin Sitte/Christian Petry (Hrsg.): Rechtsextremistische Jugendliche – was tun? 5. Weinheimer Gespräche. Weinheim/Basel 1999, S. 47-79.

4 Schafft befreite Zonen! In: Vorderste Front. Zeitschrift für politische Theorie & Strategie. Hrsg. vom Nationaldemokratischen Hochschulbund (NHB), Nr. 2, Juni 1991; danach auf verschiedenen Websites abrufbar. Das Papier war am 14.07.2003 z.B. zu finden unter: www.zundelsite.org/german/artikel/tiefe.001.html und www.thulenet.com/texte/neudallg/text0005.htm.

5 So am 14.07.2003 z.B.: Befreite Zonen – aber wie?, www.donaufont.com/texte/propaganda/nbz.htm (laut Antifaschistisches Info Blatt 56/2002, S. 23/26 Anm. 8 stammt der Text von Steffen Hupka und wurde in der *Deutschen Stimme* 11/1999 veröffentlicht) und das Papier: Zur Begriffsdefinition der „national befreiten Zonen“, www.npd-frankfurt.de/dvz_1024/definition_nbz.html (ein Artikel vom 29. Juni 2002).

gleich der rechtsextreme Raumbegriff weiterhin vor allem geographisch bestimmt bleibt, d.h. sich auf eine Straße oder Region bezieht. Aber es geht auch um politische⁶ und virtuelle Räume sowie zeitlich befristet okkupierte Orte.

Im Internet gibt es Politiksimulationen, die Verfahren der parlamentarischen Demokratie virtuell nachahmen. Auch in diesen so genannten Internet-Demokratien werden rechte Parteien gegründet, die durch gezielte Invasion die virtuellen demokratischen Strukturen auszuhehlen versuchen. Dies gelingt, indem sich mehrere Personen kontinuierlich über eine bestimmte Dauer einloggen, um ihre Partei zu etablieren und Abstimmungen zu dominieren. So rief mich die Parlamentspräsidentin einer parlamentarisch organisierten virtuellen Gesellschaft an, um zu fragen, wie sie in ihrem Rollenspiel gegen die gezielte Intervention rechtsextremer Gruppen einschreiten könne.

Eine „national befreite Zone“ kann zudem temporär bestimmt sein, es handelt sich um einen Raum, der kürzer oder länger okkupiert wird und in dem für diesen Zeitraum die bestehende bürgerliche Ordnung außer Kraft gesetzt wird. Eine S-Bahn, die für eine bestimmte Zeit unbegehbar gemacht, eine Straße, die zu bestimmten Zeiten am Tag oder in der Nacht beherrscht wird, gehören zu dieser Strategie. Wiederholt kontrollieren martialisch auftretende Rechtsradikale S-Bahnen an verschiedenen Stationen, stellen sich an die Türen und lassen Personen nach Gutdünken und Gesichtskontrolle ein- und aussteigen.

Die derzeit wohl brisantesten Beispiele solcher Zonen sind die Häuserkäufe, die von rechtsextremen Kreisen getätigt werden. Ging es hier mittels Eigentumserwerb durch Privatpersonen möglicherweise auch um die feste Anlegung und damit Sicherung von NPD-Geldern angesichts des mittlerweile gescheiterten Versuchs der Bundesregierung, die NPD zu verbieten⁷, so wird mit den Häusern das politische Ziel verfolgt, rechtsextreme Bildungszentren aufzubauen, die nach Möglichkeit lokal verankert sind. Ein Kenner der Szene stellt fest,

... dass im Gegensatz zu früheren Neonazi-Zentren [...] die beschriebenen Projekte nicht allein nach innen in die Szene hinein wirken. Sie richten sich gerade auch nach außen. Kadern wie Deckert und Hupka geht es eben neben der Schaffung von Infrastruktur auch um die Akzeptanz und letztlich auch Einbeziehung der örtlichen Bevölkerung. Die daraus resultierende Tolerierung rechter Ideologie bzw. ihre weitergehende Etablierung im öffentlichen Raum würde sie ihrem Konzept der ‚Befreiten Zone‘ ein erhebliches Stück näher bringen⁸.

Diese Häuser fungieren als Schutzräume nach innen und als Kontakträume nach außen. Ziel der Strategie ist die Etablierung rechtsextremer Macht bzw. der Aufbau von „Gegenmacht“ wider den Staat. Die Prämisse lautet, dass es keine macht- oder herrschaftsfreien Räume gibt. Macht wird nicht bekämpft, um sie abzuschaffen, sondern um sie zu besitzen.

6 So erklärte ein Vertreter der NPD: „[E]ine befreite Zone ist nicht nur als ein räumlich begrenzter Bereich vorstellbar. Auch im Bestreben um die geistige Lufthoheit und die Schaffung einer kulturellen Hegemonie können befreite Zonen geschaffen werden. In diesem Sinne kann für die nationale und soziale Bewegung auch eine legale Partei innerhalb des BRD-Regimes eine befreite Zone darstellen“ (Christian Wendt, BBZ-Aktuell vom 07.02.1998, zitiert nach: Stefan Jacoby: Die NPD. Eine „befreite Zone“ für Neonazis, Diss-Journal 7/2001, www.uni-duisburg.de/DISS/DJ_00_7/Raunen_und_Runen/NPD.htm, Stand vom 14.05.2003).

7 „Grundsätzlich wird durch diese Vorgehensweise der Grundsatz verwirklicht, dass Privateigentum nicht beschlagnahmt werden kann“ (Befreite Zonen – aber wie?, www.donaufont.com/texte/propaganda/nbz.htm, Stand vom 14.07.2003).

8 Von Bauern und Schlossherren. Immobilien-Boom bei Neonazis. In: Antifaschistisches Info Blatt 56/2002, S. 20-26. Eine Fortsetzung des gründlichen Überblicks über Häusererwerb durch Rechtsextremisten findet sich in: Heim ins Heim? Anhaltender Immobilien-Boom bei Neonazis ... In: Antifaschistisches Info Blatt 59/2003, S. 16-18.

Dauerhaft muss um Hegemonie in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern gerungen werden.

Drei Ebenen der Raumbewehrung

Die 3-Säulen-Strategie der NPD formuliert drei Bereiche der Macht, in denen sich Politik bewegen: Das Parlament, die Straße und die Köpfe. Die Strategie der „national befreiten Zone“ lässt die parlamentarische Ebene außer Betracht und entwirft ein Vorgehen im außerparlamentarischen Bereich. Sie ist geradezu gegen eine ausschließlich auf den langen Marsch durch die Parlamente setzende rechtsextreme Politik gerichtet. Sie zielt auf die Köpfe, also das Bewusstsein und auf die Straße, also auf bestimmte Regionen und Personen. Wir haben es mit einer umfassenderen Strategie als in den sechziger und siebziger Jahren zu tun, indem sie auf eine Analyse des gescheiterten Versuchs, über mehrere Jahrzehnte politisch im Parteiensystem Fuß zu fassen, reagiert.

Als wichtigstes Moment der Strategie gilt die ökonomische Autarkie. Es sei nötig, selbst Unternehmer zu werden, um von staatlichen Geldern unabhängig bzw. in keiner Weise auf öffentliche Gelder angewiesen zu sein. Als Beispiele unabhängiger Unternehmen werden aufgezählt: Buchladen, Druckerei, Werbeagentur, Reiseunternehmen für kleine Geldbeutel, Tonträgerproduktion und Kleidervertrieb. Solche Unternehmen existieren bereits.⁹ Sie sichern die Finanzierung der politischen Arbeit und sind zugleich geeignete Instrumente zur Umsetzung der politischen Ziele. Ihre volle Wirkung entfalten sie durch ihre geographisch konkrete Vernetzung. Das im Papier angeführte Beispiel lautet: Eine rechtsgerichtete Gruppe plane die Herausgabe eines Flugblatts, über ein Netzwerk setze sie sich mit einem Grafikbüro und einer Druckerei in Verbindung. Schließlich werde das Flugblatt über ein anderes Netzwerk an weitere, wiederum vernetzte Gruppen geleitet. Das klingt alles noch sehr konventionell. Entscheidend aber ist: Die Produktion des Flugblatts müsse in Text, Layout und Druck so gut sein, dass „ganz normale (...) Leute“ – wie es in dem Papier heißt – von der inhaltlichen Position oder aber von dem Preis und der Solidität der fachlichen Arbeit verleitet werden, eigene Aufträge zu vergeben. Diese „normalen“ Kunden garantieren die Produktivität des Betriebes. Zugleich bietet sich hier die Möglichkeit der Einflussnahme. Ein Tor ist geöffnet, um sich in einem heterogen denkenden Feld zu positionieren. Der Kontakt zu gewöhnlichen Personen und Institutionen, wie z.B. Gaststätten, ist hergestellt – es gibt einen Austausch zwischen Rechtsextremen und Bürgern sowie Einrichtungen im sozialen Umfeld. Diese Verankerung im Sozialraum wird als wesentliche Erfolgsgarantie der Strategie beurteilt.

Neben der ökonomischen Ebene zählt der Kampf um die Straße. Die Gewalt, die dort vorherrscht, wird mit dem Begriff der Erringung von Hegemonie in ihrer Direktheit nur unzureichend beschrieben. Die Präsenz auf der Straße, die sich in diversen Demonstrationen Rechtsextremer und ihrer Sympathisanten zeigt, gehört ebenfalls zur Strategie der „national befreiten Zonen“. Dazu wurden seitens der NPD Verhaltenskodizes entworfen.¹⁰ Hier wird u.a. vorgeschlagen, nicht gewalttätig aufzutreten. Es werden konkrete Handlungsanweisungen

9 Nicht erwähnt wird, dass rechtsextreme Politik die größten Geldzuwendungen durch private Spender und die Parteienfinanzierung des Bundes erhält. 1999 spendete Dr. Gerhard Frey, u.a. Inhaber der „National-Zeitung“, 1.065.524,79 DM an die Deutsche Volks-Union (Antifaschistisches Info Blatt 53/2001, S. 5); über 2,5 Millionen erhielten REP, DVU und NPD im Jahr 2001 aus der Parteienfinanzierung des Bundes (www.bundestag.de/datbk/finanz/anl03_bund.html, Stand vom 28.07.2003).

10 Siehe den Artikel: Zur Begriffsdefinition der „national befreiten Zonen“: www.npd-frankfurt.de/dvz_1024/definition_nbz.html, Stand vom 14.07.2003.

gen gegeben, wie mit Polizisten zu sprechen und wie zu reagieren sei, wenn man von ihnen zurechtgewiesen werde. Auch der Polizist sei Bürger bzw. „Volksgenosse“ – in erster Linie „Volksgenosse“ und erst in zweiter Linie Polizist. Die Art des Auftretens wirke sich auf die Möglichkeit der Einflussnahme auf die jeweilige Person aus. In der Notwendigkeit solcher Handlungsanweisungen zeigt sich die Spannung innerhalb der rechtsextremen Szene, in der die Organisierten versuchen, die informellen Gruppen zu disziplinieren. Gelten diese Richtlinien zwar für die auf Parteidisziplin getrimmten Nationaldemokraten, so steht nicht zu erwarten, dass sie gleichermaßen von der breit gestreuten rechtsextremen Szene befolgt werden.

Den dritten Bereich bildet das soziale Umfeld, der Sozialraum. Die soziale Hegemonie in einem Straßenzug oder einem Haus kann auch Nachbarschaftshilfe genannt werden. Obwohl es wichtig ist, die sanktionierende Gewalt ähnlich der Polizei zu repräsentieren, sich öffentlich zu zeigen und Straßen zu kontrollieren, genügt dies nicht. Die soziale Unterstützung Deutscher durch Deutsche stabilisiert die soziale Kontrolle vor Ort. Beispiele von Nachbarschaftshilfe sind: Kinderbetreuung; Hilfe für Bedürftige und ältere Leute; Aufbau von Jugendarbeit, um die Kinder von der Straße zu bringen und ihnen etwas anzubieten. Mit der Bevölkerung im Nahbereich sollen Kontakte entstehen. Statt eine geschlossene Szene zu bilden, die sich nach außen abschottet, soll es nach dem Vorbild von Bürgerinitiativen und Kinderläden gelingen, sich der Bevölkerung zu öffnen. Dies erzeugt Einflussphären und stabilisiert die rechtsextreme Machtausübung in Regionen, in denen die Dominanz auf der Straße ansatzweise errungen wurde. Die Rechtsextremisten haben erkannt, dass die gewalttätige Durchsetzung der Macht diese auf Dauer nicht stabilisiert. Von oben diktierte Gesellschaftsstrukturen sind instabil und erhalten eine Konstanz nur durch Anerkennung von unten. Erst die soziale und kulturelle Hegemonie bindet die Bevölkerung ernsthaft ein und erzeugt eine soziale Akzeptanz rechtsextremer Strukturen.

Bei dieser Strategie von der Erringung kultureller Hegemonie zu sprechen, wo es doch in weiten Teilen um unmittelbare Gewaltanwendung geht, klingt zu harmlos. Tatsächlich positionieren sich rechtsextreme Gruppen mittels physischer Gewalt bzw. Gewaltandrohung im Raum. Das Patrouillieren durch eine Straße in paramilitärischer oder rechtsextremer Kluft verbreitet eine Aura der Gewalt. Alfred Schobert vertritt die These, dass der Rechtsextremismus die Rede von der kulturellen Hegemonie in erster Linie als ideologische Nebelkerze und damit als Verschleierung realer Gewalt einsetzt.¹¹ Eine „national befreite Zone“ werde vor allem mittels Gewalt oder Gewaltandrohung errichtet. Dennoch spielten Elemente kultureller Hegemonie eine wichtige Rolle, denn um solch eine Zone zu stabilisieren, sei die Zustimmung der Bevölkerung zumindest zu einzelnen Ideologemen des Rechtsextremismus notwendig. Die Rechtsextremen verlangen nicht die komplette Übernahme der Weltanschauung, davon sind sie (mittlerweile oder noch) weit entfernt. Es genügt die Übereinstimmung bei einigen Themen wie Rassismus oder die gemeinsame Überzeugung von deutschem Recht und deutscher Ordnung, was das im Einzelnen auch bedeuten mag.

Was ist nun das eigentlich Neue in diesen Texten gegenüber früheren Formen des Rechtsextremismus in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts? Die Präsenz im öffentlichen Raum durch Flugblätter oder Demonstrationen entspricht keiner neuen Strategie. Auch Buchläden und Zeitungen sind lange bekannt. Neu aber ist die Suche nach Anerkennung im konkreten öffentlichen (Nah-)Raum. Der Rechtsextremismus versucht, aus seiner Abschottung durch Verankerung vor Ort auszubrechen. Wenn z.B. Horst Mahler eine „Bürgerbewegung für unser Land“ gründet und Montagsdemonstrationen anmeldet, verstecken sich nicht

11 Alfred Schobert: Gewalt und Geborgenheit – Rechte „Raum“-Diskurse. In: Widersprüche, Heft 78, 20. Jg., 2000, S. 85-95.

nur verbotene oder nicht salonfähige Organisationen hinter einem neuen Namen, sondern sie zielen auch auf breitere Akzeptanz, die einen größeren Einfluss auf den Alltag einer Region gewährleisten würde.

Die Überlegungen zur Strategie der „national befreiten Zonen“ wurden in den Folgejahren unter besonderer Berücksichtigung der jugendkulturellen und jugendpolitischen Gesichtspunkte weiter verfolgt. In rechtsextremen Publikationen seit 1999 finden sich Überlegungen zur Besetzung des kulturellen und vopolitischen Raums, um dort Ansätze von „nationaler Gesinnung“ zu verankern. Das bedeutet die Unterstützung von Musik-Events, Jugendzentren und Jugendgruppenfahrten, aber auch die Teilnahme in etablierten Vereinen vor Ort, um „Bürgernähe“ zu demonstrieren.¹²

Diese Orientierung auf den politischen Nahraum spricht offensichtlich Jugendliche in Krisensituationen an. Hafenegger und Jansen haben bei drei von ihnen untersuchten rechten Cliques in Hessen festgestellt, dass diese

.. einen Bedarf nach lokaler und regionaler Identität (Lokalismus) sowie nach einer ethnischen und nationalen Großgruppenidentität (‚Wir-Gruppe‘) [haben], die als Deutschsein und ihm zugewiesener Merkmale begründet wird. Ortswechsel und Umzüge sind für die meisten Jugendlichen in allen drei Cliques nicht vorstellbar und machen Angst. Sie fühlen sich ihrem Wohnort und der Region bzw. [ihrem] regionale[n] Nahraum stark verbunden und formulieren keine Veränderungswünsche bezüglich ihres nahen Wohnumfeldes; hier haben sie die Kontrolle und fühlen sich gleichzeitig ‚als Deutsche‘ in ihrer Bewegungsfreiheit ‚im eigenen Land‘ eingeschränkt.¹³

Für diese Jugendlichen bietet das Konzept der „national befreiten Zonen“ den idealen Ort, eine selbstbestätigende Identität in einem durch eigene Kraft „geschützten“ Raum auszubilden. Diese Räume werden in Abgrenzung zu Menschen konstituiert, die von außen kommen oder als nicht zur „Gemeinschaft“ gehörig konstruiert werden und lassen diesen keinen Platz.¹⁴ Die örtlichen Ämter werden mit der Drohung, auf der Straße ständig präsent zu sein, unter Druck gesetzt, um Räume, die als Mikrozellen „national befreiter Zonen“ verstanden werden, zur Verfügung zu stellen.¹⁵ In einer Kommune wie Zittau hatte das Erfolg.

Die Wiederkehr der Geopolitik: Zum Raumdiskurs im Rechtsextremismus

12 Siehe den informativen Artikel: Der Kampf um Normalität. „National befreite Zonen“ in der Nazi-Diskussion. In: Antifaschistisches Info Blatt 53/2001, S. 8-12. Einen Überblick über die Textproduktion findet man auch in: Verfassungsschutz des Landes Brandenburg: „National befreite Zonen“ – Kampfparole und Realität, 2001, im Kapitel *Diskussion um ein Konzept* (www.verfassungsschutz-brandenburg.de/sixcms_upload/media/17/national_befreite_zonen.pdf, Stand vom 28.07.2003).

13 Benno Hafenegger/Mechthild M. Jansen: Rechte Cliques. Alltag einer neuen Jugendkultur. Weinheim/München 2001, S. 231.

14 Siehe jüngst die drei Reportagen von Pitt von Bebenburg: Findling, 15 Kilo schwer. Ein junger Aussiedler wird in Wittstock erschlagen; Bernhard Honnigfort: Die Sendilmens. Die Geschichte einer Vertreibung aus Pirna; Toralf Staud: Ein „Gentlemen’s Agreement“. Wie brave Bürger in Zittau einem Jungnazi-Verein zu einem eigenen Haus verhalfen. In: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 1, Frankfurt a.M. 2002, S. 169-176/177-186/187-200.

15 So heißt es in einer Pressemitteilung der NPD Jena zu einem angekündigten Zeltlager: „Solange die Stadt Jena den Jugendlichen keine geeigneten Räume zur Verfügung stellt, werden wir den Protest auf die Straße tragen und öffentliche Plätze für die Auslebung der nationalen Jugendkultur nutzen – ob es der Stadt Jena passt oder nicht! Freiräume schaffen! – National befreite Zonen etablieren!“ (Pressemitteilung der NPD Jena vom 27. Juni 2002, www.npd-jena.de/presse.htm, Stand vom 14.05.2003).

Die Strategie der „national befreiten Zone“ schlägt eine spezifische Art und Weise vor, sich öffentlichen Raum anzueignen. Stammt dieses Modell in seiner Konzeption zum Teil aus Versatzstücken von Guerilla-Strategien des letzten Jahrhunderts und Formulierungen der Neuen Rechten, so verweist die Absicht, solche Zonen vor allem in den neuen Bundesländern zu errichten, auf eine lange Tradition des Raumdiskurses in der rechten Ideologie. Die Begriffe Lebensraum, Siedlungsraum, Osterweiterung erfuhren eine breite theoretische Grundlegung in den 20er und 30er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts. Berühmt geworden ist der Roman „Volk ohne Raum“ von Hans Grimm.¹⁶ Der geopolitische Raum – auf Volk, Rasse und Reich gegründet – bildet eine Verbindungslinie zwischen dem rechten Denken zu Beginn des letzten Jahrhunderts und dem heutigen Rechtsextremismus. In ihrem Aktionsprogramm strebt die NPD unter anderem „eine großräumpolitische Ordnung mit grundsätzlichem Interventionsverbot für raumfremde Mächte“ an.¹⁷ Ihr Parteiprogramm, auch auf der Website zu finden, enthält ein Kapitel über „raumorientierte Volkswirtschaft“. Die Jungen Nationaldemokraten lehnen die „Mitgliedschaft in raumfremden Militärbündnissen“¹⁸, worunter in erster Linie die NATO gemeint ist, ab.

Die neuen Bundesländer bilden in der politischen Geographie des Rechtsextremismus „Mitteldeutschland“. Mit Blick auf Deutschland in den Grenzen von 1937 wird von West-, Mittel- und Ostdeutschland gesprochen. Die vormals ostdeutschen Gebiete, jetzt größtenteils polnisch und russisch, gehören nach dieser Auffassung zu Gesamtdeutschland. Die Bezeichnung „Mitteldeutschland“ verweist auf das geopolitische Denken, das vor dem und im Zweiten Weltkrieg in Deutschland bestimmend war.¹⁹ Es hob die Mittellage Deutschlands innerhalb Europas hervor. Deutschland liege im Zentrum Europas, bilde die Mitte und das Herz. So bezeichnete Hans Freyer Deutschland 1933 als die „Mitte des Abendlands“.²⁰ Gleichzeitig gilt diese zentrale Lage als prekär, weil von allen möglichen feindlichen Nationen umgeben. Das geopolitische Denken als ideologischer Teil der nationalsozialistischen Gesellschaft war nach 1945 diskreditiert und verschwand aus der Politik. Erst 1986 wurde es wieder in die öffentliche Diskussion der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen des sog. Historikerstreits eingeführt. Michael Stürmer, Historiker aus Erlangen und Berater des damaligen Bundeskanzlers Helmut Kohl, brachte die geopolitische Option wieder ins Gespräch, indem er auf die prekäre Mittellage Deutschlands in Europa hinwies.²¹ Das weiterhin aktuelle Europa-Programm der NPD von 1999 enthält ein Kapitel mit dem Titel: „Geopolitische Abgrenzung des Europa-Begriffs“.²² Das Papier „Schafft befreite Zonen!“ beginnt mit der Behauptung,

dass Europa unzweifelhaft der Brennpunkt aller zukünftiger politischer [sic] Entwicklungen sein wird. Deutschland wiederum liegt im Zentrum unseres Kontinents, weshalb nicht viel Intelligenz

16 Hans Grimm: Volk ohne Raum. 2 Bde., München 1926. Die Titel der drei Bücher des Romans lauten: „Heimat und Enge“, „Deutscher Raum“, „Das Volk ohne Raum“.

17 http://npd.de/npd_dokumente/npd-aktionsprogramm.pdf, S. 31, Stand vom 15.07.03.

18 www.jn-buvo.de/werwirsind/nationalismus.htm, Stand vom 15.07.03.

19 Einen Überblick über die Entstehung politischer Geographie und ihre Pervertierung zur Geopolitik im Interesse deutscher Großmachtpolitik bis zum Nationalsozialismus findet man bei Franz Neumann: Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933 – 1944. Frankfurt a.M. 1984, S. 176-188.

20 Zitiert nach: Wolfgang Breuer: Anatomie der konservativen Revolution. 2. Aufl., Darmstadt 1995, S. 106.

21 Zur geopolitischen Dimension des Historikerstreits s. Hans-Ulrich Wehler: Entsorgung der deutschen Vergangenheit? Ein polemischer Essay zum „Historikerstreit“. München 1988, S. 174-189.

22 http://npd.de/npd_startseiten/europaprogramm.html, Stand vom 15.07.03.

dazugehört, um die Vorgänge in unserem Vaterland als besonders wichtig für das weitere Schicksal Europas anzuerkennen. Schließlich wird Mitteldeutschland in den nächsten Jahren eine Hauptkrisenregion nicht nur im gesamtdeutschen, sondern im gesamteuropäischen Zusammenhang sein.²³

Seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre, also noch vor der Vereinigung beider deutscher Staaten, zeigte sich ein vielstimmiges Bestreben, den nationalen Diskurs in Westdeutschland mit geschichtsrevisionistischen Argumenten umzubauen. Das ideologische Konstrukt „Mitteldeutschland“ erklärt zum Teil, warum Rechtsextremisten verstärkt versuchen, „national befreite Zonen“ in den neuen Bundesländern zu errichten.

Die neuen Bundesländer boten sich jenseits des ideologischen Konstrukts auch aufgrund der Umbruchphase nach Auflösung der Deutschen Demokratischen Republik als erfolgversprechendes Aktionsfeld an. Dort herrschte ein kurzzeitiges Machtvakuum: Die alten Strukturen zerfielen, während gleichzeitig von Westen aus versucht wurde, neue Strukturen zu etablieren. Unterschiedlichste Akteure – nicht nur aus rechtsextremen Kreisen, sondern alle alten und etablierten Parteien der Bundesrepublik, auch Jugendverbände, Wohlfahrtsverbände etc. – versuchten, sich in diesem Machtvakuum zu positionieren und Fuß zu fassen.

Ehemalige Rechtsradikale wie Ingo Hasselbach und Jörg Fischer berichten, dass in rechtsextremen Kreisen Kadenschulungen stattfanden, indem Rechtsradikale aus Westdeutschland in die neuen Bundesländer kamen und daran arbeiteten, den informellen Zellen Struktur zu geben.²⁴

Alter Wein in neuen Schläuchen: Zur sprachlichen Modernisierung des Rechtsextremismus

Die Verwendung des Wortes „Gegenmacht“ im Strategiepapier verweist auf die Rezeption linker Diskurse und Theorien im rechtsextremen Spektrum. Wie schon im Verhältnis zur Arbeiterbewegung in den zwanziger Jahren zeigte sich Ende der achtziger und dann verstärkt in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts, dass die Rechte Ansätze der neuen sozialen Bewegungen und anderer oppositioneller Strömungen rezipierte und für ihre Strategien zu nutzen versucht. Der Machtdiskurs verweist zum einen auf die selektive Rezeption von Guerilla-Strategien und Texten autonomer Gruppen, zum anderen entspringt er der Rezeption der französischen strukturalistischen Theorie (z.B. von Claude Lévi-Strauss) durch die Nouvelle Droite (Neue Rechte) in Frankreich, die sich Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre größerer Öffentlichkeit erfreute. 1980 wurde in Kassel das Thule-Seminar gegründet, das sich als Ableger der Nouvelle Droite verstand und den Beginn der Neuen Rechten markiert, die ab der zweiten Hälfte der 1980er Jahre größere Wirksamkeit entfaltete.²⁵ Das Konzept der Hegemonie, wie es sich in der Strategie der „national befreiten Zo-

23 So spricht auch ein anderes Papier von Deutschland als „Herzland Mitteleuropas“. In diesem soll „von Mitteldeutschland aus die Zersetzung des gesamtdeutschen Parteiensystems ausgehen“ (Mitteleuropa – Träume werden wahr, www.npd.net/nhb/vf2_Europa.htm, Stand vom 28.11.2002).

24 Ingo Hasselbach/Winfried Bonengel: Die Abrechnung. Ein Neonazi steigt aus. Berlin/Weimar 1993; Jörg Fischer: Ganz rechts. Mein Leben in der DVU. Reinbek bei Hamburg 1999.

25 Eine neuere Publikation hierzu stammt von Alice Brauner-Orthen: Die Neue Rechte in Deutschland. Antidemokratische und rassistische Tendenzen. Opladen 2001.

nen“ oder in einem Text über „Revolution und Hegemonie“²⁶ ausdrückt, ist Zeichen einer oberflächlichen Rezeption des italienischen kommunistischen Theoretikers Antonio Gramsci. Ebenso wichtig ist der Begriff des Ethnopluralismus im modernen Rechtsextremismus, der sich in Folge der Debatte um Multikulturalität und die Akzeptanz der Verschiedenheit von Menschen bildete. Die Diskussion um den Umgang mit der Differenz von Menschen und Dingen – in ihren Anfängen eher wertneutral und wissenschaftstheoretisch geführt – wurde innerhalb progressiver Strömungen aufgenommen, um die Frage zu erörtern, wie ein konfliktfreies Zusammenleben unter Menschen, die individuell und kulturell verschieden sind, unter Beibehaltung ihrer Verschiedenheit möglich ist. Schließlich verfolgten auch rechtsextreme Strömungen diese Debatten und entwickelten unter dem Begriff des Ethnopluralismus ihr eigenes Verständnis von Differenz.

Der Ethnopluralismus behauptet, dass die Menschen voneinander verschieden sind und sie in ihrer Verschiedenheit anerkannt werden müssen. Diese auf eine einzelne Person bezogene Anerkennung wird in der Tradition organischer Gesellschaftsmodelle auf ganze Völker angewandt. Die Völker, die in sich als Einheit konstruiert werden, seien ebenfalls jeweils verschieden. Daraus folge, dass es außerordentlich schädlich sei, wenn Menschen unterschiedlicher Regionen am gleichen Ort zusammen lebten. Dieses Konzept verbirgt nur schlecht, dass es eine Reformulierung der Apartheidsideologie, wie sie zuletzt noch in Südafrika herrschte, in moderner Terminologie ist. Diese ging davon aus, Afrikaner seien Menschen besonderer Art und müssten in ihrer Eigenheit anerkannt werden. Aus diesem Grunde dürfte das Erziehungssystem der Weißen nicht auf sie projiziert werden. Sie könnten nicht zu „Europäern“ erzogen werden, weil sie nicht das entsprechende Verstandesvermögen, die körperliche Disziplin und den kulturellen Hintergrund hätten und deshalb überfordert würden. Die für alle adäquate Lösung wäre, Schwarze und Weiße blieben jeweils unter sich.

In der Art, wie der biologische Rassismus im kulturellen Ethnopluralismus reformuliert wird, zeigt sich eine Besonderheit des heutigen rechtsextremen Denkens. Es formuliert alte Denkmuster in neuem Gewand, um seine alten Überzeugungen behalten und sich traditionsbewusst zeigen, zugleich aber nahtlos an aktuelle gesellschaftliche Diskurse anschließen zu können. Das beabsichtigte die Neue Rechte, deren Bücher in den 1990er Jahren zum Teil im zwar konservativen, aber renommierten Ullstein-Verlag verlegt wurden. In der Grauzone zwischen Konservatismus und Neuer Rechter bewegt sich der Historiker Ernst Nolte, der rechtsextreme Diskurse in die wissenschaftlich-historische Diskussion einführte. Dies tat er nicht durch Leugnung des Holocaust, sondern indem er seine Zweifel an der etablierten historischen Forschung über den Holocaust in Fragen formulierte: Wenn es eine größere Gruppe von Menschen gibt, die den Holocaust bezweifelt, dann müsse doch die wissenschaftliche Forschung lückenhaft sein. Und wenn man in der Logik der Zweifler denke, sei es dann nicht richtig zu fragen, ob, wenn die Zahlen von Opfern unzureichend belegt seien, dies nicht auf eine falsche Rekonstruktion des Geschehens verweise etc. Es schließen sich dann die bekannten Argumente der Holocaustleugner und weitere revisionistische Theoreme an.²⁷ Ergebnis dieser Revision ist die Verschiebung des gesellschaftlichen Diskurses nach rechts, indem Positionen, die bislang eindeutig dem rechten Spektrum zuzuordnen waren, in den Diskurs der Mitte eingeführt werden. Die rechtsextreme Strategie beabsichtigt, einen herrschenden Diskurs aufzugreifen, zu rezipieren und dann mit gezielten Interventionen in ihn

26 http://nwbi.ionichost.com/publikationen/npd/nhb/revolution_und_hegemonie_vf2-nhb.htm, Stand vom 25.07.2003. Das Papier erschien ebenfalls in der Zeitschrift Vorderste Front Nr. 2 des NHB, siehe Anm. 2.

27 So in dem Buch Ernst Nolte: Streitpunkte: Heutige und künftige Kontroversen um den Nationalsozialismus. Berlin 1993.

einzugreifen und ihn zu verschieben. Diese Verschiebung soll den gesellschaftlichen Konsens in Frage stellen und gesellschaftliche Positionierungen – wie z.B. zum Holocaust in der Bundesrepublik vor der Wiedervereinigung – von rechts her verunsichern. Dabei ist oftmals schwer zu entscheiden, ob die Neuentdeckung eines in der Gesellschaft nicht mehr problematisierten Themas Ergebnis einer gezielten Interventionsstrategie oder eines normalen Weges öffentlicher Diskussion und wissenschaftlicher Entwicklung ist. Ein aktuelles Beispiel ist die Debatte um den militärischen Zweck der Bombardierung deutscher Städte durch die Alliierten im Zweiten Weltkrieg. Im kollektiven Gedächtnis der Deutschen hatte sich die Zerstörung Dresdens und die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung als Verbrechen der Alliierten niedergeschlagen, das zumindest zu einem Teil die deutsche Schuld tilge. Diese Auffassung konnte kaum öffentlich geäußert werden und wurde in Buchdeckel rechtsextremer Autoren gepresst. Das hat sich im Jahr 2003 geändert, die anklagende Diskussion des „Bombenkriegs“ der Alliierten wurde zeitgleich mit der nationalen Kritik am US-amerikanischen und britischen Krieg gegen den Irak durch das Buch eines ernst zu nehmenden Historikers eröffnet.²⁸ Diese Revision des Blicks auf die Bombardierung Deutschlands in Verbindung mit der Bombardierung des Iraks durch die USA und Großbritannien birgt alle Elemente der politischen Geschichtsrevision in sich, selbst wenn sie nicht beabsichtigt ist. Deutschland wird als schwaches Opfer ähnlich dem Irak stilisiert. Der Nationalsozialismus wird auf die Größe der zwar hässlichen, aber doch relativ bescheidenen Diktatur Sadam Husseins geschrumpft. Und vor allem: Auch die Alliierten haben im Zweiten Weltkrieg Kriegsverbrechen begangen. Damit gibt es historisch endgültig keine moralische Instanz mehr, die berechtigt wäre, über die Taten anderer Nationen zu urteilen. Keine Nation ist schuldlos und kann sich noch anmaßen, über Größe des Verbrechens und Schwere der Schuld zu entscheiden. Der erste Schritt hegemonialer Strategie, die Verunsicherung des herrschenden Diskurses, die Relativierung bisheriger Positionen und die Einführung bislang ausgewiesen rechtsextremer Themen scheint damit von Erfolg gekrönt.

Zum Verhältnis von Strategie und Wirklichkeit

Um die Relevanz der Beschäftigung mit rechtsextremen Texten zu ermessen, bleibt zu klären, wie sich die rechtsextreme Strategie der Schaffung von „national befreiten Zonen“ als theoretischer Entwurf zur tatsächlichen Existenz solcher Räume verhält. Leiten die strategischen Überlegungen direkt die Tat an? Versuchen sie nachträglich, zufällige Aktionen zu systematisieren und theoretisch zu begründen? Oder handelt es sich bei Strategie und Aktion um zwei völlig unterschiedliche Bereiche, die nichts miteinander zu tun haben? Träfe Letzteres zu, könnte – wenn die konkreten Auswirkungen des Rechtsextremismus in den Blick genommen werden – eine Analyse von Theorie und Strategie des Rechtsextremismus unterbleiben. Angesichts der Konstanz, mit der innerhalb der rechtsextremen Szene die Strategiepapiere zu diesem Thema diskutiert werden und angesichts der fortwährenden Versuche, solche Zonen zu etablieren, ist es jedoch notwendig, ihr Verhältnis zueinander zu klären. Es drängt sich der Eindruck auf, dass der mittelbare Einfluss dieser Schriften nicht unterschätzt werden darf.

Ein Text ist bereits ein Eingriff und damit eine Handlung im theoretischen Raum. Ein Strategiepapier aber will mehr: Es agiert im politischen Raum, indem es Ziele formuliert, die realisiert werden sollen. Sein Anspruch ist nicht mit der Wirklichkeit „national befreiter Zonen“ gleichzusetzen, ein strategischer Entwurf mit taktischen Anweisungen kann auch nicht als

28 Jörg Friedrich: Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940 – 1945. München 2002.

unmittelbar wirksame Anleitung zur Handlung interpretiert werden. Dies würde das Verhältnis von Strategie und Realisierung simplifizieren und zugleich einen Eindruck von Geschlossenheit und politischer Organisiertheit des Rechtsextremismus erwecken, die in solchem Maße nicht existieren – wenngleich Teile der Rechtsextremen es gern so sehen würden. Die politische und soziale Wirklichkeit ist in ihrer Struktur von unterschiedlichen Faktoren bestimmt, die sich gegenseitig beeinflussen, abschwächen, aufheben und verstärken. Deshalb ist es nicht möglich, ein Ziel und seine Umsetzung in ein einfaches kausales Verhältnis zu bringen. Zumindest lässt sich feststellen, dass die analysierte Strategie zeitgleich mit gewissen sozialen Tatbeständen auftritt, die sich ansatzweise entsprechen. Es steht zu vermuten, dass eine Wechselwirkung zwischen strategischer Zielsetzung und diesen Phänomenen besteht. Die rechtsextreme theoretische Produktion, so wenig sie öffentlich wahrgenommen wird, ist selbst Teil des Angstapparats. Die Rede über „national befreite Zonen“ greift in den gesellschaftlichen Raum ein und bereitet ein Klima vor, das der Konstituierung solcher Räume förderlich ist. Die Strategiepapiere, die „national befreite Zonen“ propagieren, sind also selbst Elemente eines solchen rechtsextrem dominierten Raums. Ihre Wirkung entfalten sie bereits, wenn die Propagierung solcher Räume unabhängig von ihrer wirklichen Struktur zum medialen Thema wird.

Gleichzeitig gilt, dass solche strategischen Papiere auf bestimmte Ereignisse reagieren. Sie versuchen, aus konkreten Vorkommnissen verallgemeinerbare Schlüsse zu ziehen unter der Fragestellung: Wie lassen sich die Ereignisse in einer Region allgemein zusammenfassen und als Anleitung für andere Regionen formulieren? Ein strategisches Papier ist auch als Interpretation eines Ereignisses zu verstehen, um dessen Übertragbarkeit zu prüfen. Insbesondere beim Thema „national befreite Zone“ lässt sich feststellen, dass diese Strategie und das ihr zugrunde liegende Grundsatzpapier lange schon in verschiedensten rechtsextremen Kreisen diskutiert werden. Zumindest für Kader, die vor Ort agieren und zu den ideologischen Lehrern der empfänglichen Jugendlichen zählen, bieten die Elaborate Hilfestellung für ihre Aktion.

Auswirkungen auf Jugendliche

Die Wirkung der diskursiven Verschiebungen im intellektuellen Feld auf Jugendliche ist kaum systematisch erfasst. Wenn es sich nicht um harte rechtsextreme Jugendcliquen handelt, lässt sich z.B. ihre Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus am ehesten als ignorant und eine Verantwortung abwehrend beschreiben.²⁹ Während in der Untersuchung von Hafenerger und Jansen die „harte“ Gruppe bei der Frage nach ihren Informationsquellen neben Fernsehen und der lokalen Zeitung auf eine rechtsextreme Zeitung und das Internet verweist, nennen die „weiche“ und „mittlere“ Gruppe vor allem die lokale Zeitung und die Zeitung „Bild“.³⁰ Daraus ist zu schließen, dass Jugendliche ihre Informationen und Urteile vor allem aus dem öffentlichen Diskurs, wie er sich in familiären, schulischen und Cliquen-Gesprächen niederschlägt, beziehen. Insofern sind ihre Meinungen ein Spiegel der Erwachsenen- und Mediendiskussion. Die bedenklichen Ausmaße vorurteilsgeladener Wahrnehmungen unter Jugendlichen lassen ansatzweise erahnen, wie stark die Verwerfungen des öffentli-

29 Siehe z.B. Benno Hafenerger/Mechthild M. Jansen: Rechte Cliquen. Alltag einer neuen Jugendkultur. Weinheim/München 2001, S. 83f./137ff./196f.

30 Ebd., S. 84f./139f./198.

chen Diskurses zugunsten revisionistischer und xenophober Argumente in den letzten dreizehn Jahren waren.

Der direkte Kontakt mit rechtsextremer Ideologie und damit die Verfestigung der diffusen Vorurteilsstruktur beginnt bei Jugendlichen beim Einstieg in rechte Cliquen im Alter von 11 bis 14 Jahren, also in der Pubertät. Hier spielen ältere Personen, die ideologischen Unterricht erteilen, eine entscheidende Rolle.

Durch die ungestörte Sozialisation in einer rechtsextremen Gruppe wird aus einem Schläger und Mitläufer, der keine Ahnung vom ideologischen Gehalt seiner Handlungen hat, ein bewusster Rechtsextremist, der beginnt, sich äußerlich zu ‚tarnen‘, um gezielter und effizienter politische Arbeit für die rechtsextreme Sache zu machen.³¹

Haben diese Jugendlichen in zufälliger Entsprechung mit einer rechtsextremen Strategie agiert, werden sie später zu Ideologen und Aktivisten ihrer Umsetzung.

Die Verantwortung der gesellschaftlichen Mitte

Die rudimentäre Etablierung „national befreiter Zonen“ wird durch die Tatenlosigkeit offizieller Einrichtungen wie der Kirche, der Polizei oder anderer kommunaler Behörden entscheidend unterstützt. Alltagsbewusstsein und Reaktionen öffentlicher Institutionen können die Schaffung solcher Zonen erleichtern oder erschweren.³² Allein durch manifeste Gewalt wird eine „national befreite Zone“ von Rechtsextremisten höchstens kurzfristig errichtet. In den letzten zehn Jahren fanden rechtsextreme Ansichten, weniger rechtsextreme Taten, immer wieder Verständnis: Die Rechten schlugen über die Stränge, aber gewisse Gedanken seien richtig, manche Vorurteile gegenüber Ausländern verständlich – so die unter Einheimischen weit verbreitete Meinung. Damit wird rechtsextremes Gedankengut entschuldigt, relativiert und teilweise bekräftigt. Wiederholt haben rechtsextreme Täter geäußert, sie würden nur in die Tat umsetzen, was die Mehrheit in Worten fordere.³³ Also dürfen wir, wenn wir über den Rechtsextremismus sprechen, von den Positionen der Mitte nicht schweigen. Hier wäre zu bedenken, ob ein Satz von Theodor W. Adorno nicht wieder neue Gültigkeit besitzt. Er schrieb: „Ich betrachte das Nachleben des Nationalsozialismus in der Demokratie als potenziell bedrohlicher denn das Nachleben faschistischer Tendenzen gegen die Demokratie“.³⁴ Der heutigen Zeit angepasst, müsste der Satz lauten: Die antidemokratischen Tendenzen in der Demokratie sind gefährlicher als die antidemokratischen Tendenzen außerhalb der Demokratie. Diese sind sichtbar und ausgrenzbar, jene dagegen wirken unter dem Deckmantel der Toleranz. Ohne die Beobachtung und Kritik der Entwicklungen in der rechtsextremen Szene zu vernachlässigen, müssen autoritäre Tendenzen innerhalb der Demokratie verschärft Gegenstand der politischen, wissenschaftlichen und pädagogischen Diskussion werden.

31 Wolfgang Frindte/Jörg Neumann: Biografische Hintergründe und Motivationen fremdenfeindlicher Gewalttäter. In: Klaus Ahlheim (Hrsg.): *Intervenieren, nicht resignieren. Rechtsextremismus als Herausforderung für Bildung und Erziehung.* Schwalbach/Ts. 2003, S. 49-64.

32 Siehe die Reportagen von Bebenburg, Honnigfort und Staud, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Deutsche Zustände.* Folge 1, Frankfurt a.M. 2002, S. 169-176/177-186/187-200.

33 Dies bestätigen auch Benno Hafenecker/Mechthild M. Jansen: *Rechte Cliquen. Alltag einer neuen Jugendkultur.* Weinheim/München 2001, S. 224f.

34 Theodor W. Adorno: Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit. In: Ders.: *Eingriffe. Neun kritische Modelle,* 9. Aufl., Frankfurt a.M. 1980, S. 125-146.

Literatur

(zitierte Literatur von Websites wird nur im Text angeführt)

- Adorno, Theodor W.: Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit. In: Theodor W. Adorno: Eingriffe. Neun kritische Modelle. Frankfurt a.M. 1980, S. 125-146.
- Brauner-Orthen, Alice: Die Neue Rechte in Deutschland. Antidemokratische und rassistische Tendenzen. Opladen 2001.
- Breuer, Wolfgang: Anatomie der konservativen Revolution. Darmstadt 1995.
- Fischer, Jörg: Ganz rechts. Mein Leben in der DVU. Reinbek bei Hamburg 1999.
- Friedrich, Jörg: Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940 - 1945. München 2002.
- Frindte, Wolfgang/Jörg Neumann: Biografische Hintergründe und Motivationen fremdenfeindlicher Gewalttäter. In: Klaus Ahlheim (Hrsg.): Intervenieren, nicht resignieren. Rechts-extremismus als Herausforderung für Bildung und Erziehung. Schwalbach/Ts. 2003.
- Grimm, Hans: Volk ohne Raum. 2 Bde., München 1926.
- Hafenecker, Benno/Mechthild M. Jansen: Rechte Cliques. Alltag einer neuen Jugendkultur. Weinheim/München 2001.
- Hasselbach, Ingo/Winfried Bonengel: Die Abrechnung. Ein Neonazi steigt aus. Berlin/Weimar 1993.
- Heim ins Heim? Anhaltender Immobilien-Boom bei Neonazis... In: Antifaschistisches Info Blatt 59/2003, S. 16-18.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 1, Frankfurt a.M. 2002.
- Heitmeyer, Wilhelm: Sozialräumliche Machtversuche des ostdeutschen Rechtsextremismus. Zum Problem unzureichender politischer Gegenöffentlichkeit in Städten und Kommunen. In: Peter E. Kalb/Karin Sitte/Christian Petry (Hrsg.): Rechtsextremistische Jugendliche – was tun? 5. Weinheimer Gespräche. Weinheim/Basel 1999, S. 47-79.
- Jacoby, Stefan: Die NPD. Eine „befreite Zone“ für Neonazis. Diss-Journal 7/2001
- Der Kampf um Normalität. „National befreite Zonen“ in der Nazi-Diskussion. In: Antifaschistisches Info Blatt 53/2001, S. 8-12.
- Neumann, Franz: Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933 – 1944. Frankfurt a.M. 1984.
- Nolte, Ernst: Streitpunkte: Heutige und künftige Kontroversen um den Nationalsozialismus. Berlin 1993.
- Schafft befreite Zonen! In: Vorderste Front. Zeitschrift für politische Theorie & Strategie. Hrsg. vom Nationaldemokratischen Hochschulbund (NHB), Nr. 2, Juni 1991.
- Schobert, Alfred: Gewalt und Geborgenheit – Rechte „Raum“-Diskurse. In: Widersprüche 20(2000)78, S. 85-95.
- Von Bauern und Schlossherren. Immobilien-Boom bei Neonazis. In: Antifaschistisches Info Blatt 56/2002, S. 20-26.
- Wehler, Hans-Ulrich: Entsorgung der deutschen Vergangenheit? Ein polemischer Essay zum „Historikerstreit“. München 1988.